



SPANGENBERGER Zeitung

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG • AMTSBLATT FÜR DEN AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG
Nr. 15 Spangenberg, 12. April 1953 45. Jahrgang

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabend).
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Münster, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Münster
Spangenberg. — Telefon: 234. Telegr.-Adr.: „Zeitung“



Dr. Adenauer besucht Kunstmuseum

Bundeskanzler Dr. Adenauer besuchte am Tag seiner Ankunft in den Vereinigten Staaten das „Metropolitan Museum of Arts“. Der Kanzler und seine Tochter Lotte, die von dem Museumskurator Dr. Dietrich von Bothmer durch die reichhaltige Kunstsammlung geführt wurden, verweilten längere Zeit vor Rembrandt-Gemälden (unser Bild), (dpa)

Amerikanische Vermittlung in der Saarfrage

Oestliche Schatten auf der Adenauer-Reise — Vor Vierer-Verhandlungen?

Ursprünglich nahm man in Paris an, die Bedeutung von Dr. Adenauers Amerika-Besuch werde darin liegen, den Amerikanern Deutschlands Wert als verlässlichen und wertvollen Bundesgenossen klar zu machen. Man sah also vornehmlich psychologische Gesichtspunkte und glaubte, daß die konkreten politischen Gespräche sich auf einige wenige Punkte wie zum Beispiel Saar und Finanzierung des Deutschen Verteidigungsbeitrages beschränken würden. Inzwischen haben sich die Meinungen auf Grund der Moskauer „Friedensoffensive“ gewandelt. Ein baldiges sowjetisches Angebot zur Wiederaufnahme von Vierer-Verhandlungen über Deutschland scheint nicht mehr ausgeschlossen. Die darauf einzuhandelnde westliche Linie dürfte, nach Pariser Ansicht, nun zu einem der wesentlichen Diskussionsthemen

zwischen dem Bundeskanzler und Eisenhower und Dulles werden.

Unterrichtete Pariser Kreise halten es für möglich, daß Moskau auf seine — bekanntlich immer noch als „gütig“ bezeichneten — Deutschland-Versandenen Jahres zurückgreifen könnte und bezüglich der bisher strittigen Reihenfolge und Tagesordnung der Verhandlungspunkte mit sich reden ließe. Um die deutsche Wiedervereinigung, Nationalarmee und „Neutralisierung“ (das heißt weder Einbeziehung in das westliche noch in das östliche Militärsystem) besonders den Franzosen schmackhaft zu machen, rechnet man damit, daß Moskau den wechselseitigen Austausch von Garantien zwischen West und Ost über Deutschland vorschlagen könnte, sowie eine Wiederbelebung der alten Bündnisverträge aus der Kriegszeit.

Die Verkoppelung der Ratifizierung des europäischen Wehrvertrages mit einer vorläufigen Regelung der Saarfrage — wie sie von der französischen Politik zu durchsichtigen Zwecken konstruiert wird — hat bekanntlich lebhafteste amerikanische Kritik gefunden. Informierte Pariser Kreise glauben, daß Frankreich in Zeichen einer amerikanischen Vermittlung die Europäisierung der Saar kaum länger umhin kann, an der Saar in demselben Maße wirtschaftliche Zugeständnisse zu machen, wie von Deutschland politische erwartet werden. Die Fragwürdigkeit der französisch-saarländischen Verhandlungen über eine Revision der Saarkonventionen liegt damit auf der Hand. Es bleibt aber, so sagt man, eine andere Frage offen, ob nämlich der Kanzler vor den Bundestags-Neuwahlen einer Regelung der Saarfrage zustimmen kann, die auch für Deutschland Verzicht beinhaltet. Pariser Beobachter glauben es kaum.

Die Franzosen stellten jedenfalls in Washington bewußt ihre maximalen Saar-Forderungen. Wenn diese auch von den Amerikanern glatt abgelehnt wurden, so verbleibt Paris dadurch dennoch gewinnener Verhandlungsspielraum. Genau wie es mit den Zusatzprotokollen war.

Ründ ist die Welt- und kunterbunt

Spezialbild für die Krönung werden die dänischen Carlsberg-Brauerien traditionsgemäß auch dieses Jahr nach London liefern. Es trägt den Namen „Königliches Lagerbräu“ und ist damit Nachfolgerin des „Prinz of Wales-Bieres“ von 1932, des „Königlichen Siam-Bieres“ von 1934 und des „Königlichen Lagerbräus“ von 1937.

Lange Jahre galt Eden als der best-angelegene Mann der Welt. Nach dem neuerlichen Bericht der englischen Hetzenzeitschrift „The tailor and coter“ kommt heute dieses Attribut dem Oberkommandierenden der Sowjetarmee zu. Nach ihm sind Charlie Chaplin, Eden, Douglas Fairbanks und der kleine Prinz Charles als tonangebend für die Männermode zu bezeichnen.

Für Dicke, Lange und für Leute mit einer Schuhgröße von 44 und mehr hat der Abgeordnete Wood Conway in der Volksvertretung von Connecticut eine Sondersteuer beantragt, weil sie mehr Platz beanspruchen als normale Bürger, stets auf großem Fuße leben und die öffentlichen Wege stärker abnutzen.

Die Polizei von Hamilton verhaftete einen 15jährigen Jungen wegen unerlaubten Autofahrens. Sie nahm aber auch seine Tante in Haft, als sie in angetrunkenem Zustand vorfuhr, um ihren Neffen zu befreien. Hierfür brachte sie ihre Mutter wegen ungebührlichen Betragens hinter Schloß und Riegel, als sie die Freilassung ihres Sohnes erzwingen wollte. Schließlich wurde auch der Vater geschnappt, als er in der gleichen Angelegenheit vorgeschwand und es sich herausstellte, daß er es unterlassen hatte, die Fahrbewilligung seines Wagens zu erneuern.

Eine „Miss Öffentlicher Dienst“ wurde von den Angestellten und Beamten der kanadischen Bundesregierung in Ottawa ermittelt. In der Entscheidung siegte „Miss Verteidigungsproduktion“ vor „Miss Gesundheitsministerium“ und „Miss Landwirtschaftsministerium“.

„Staatsbesuch der guten Stunde“

Der Westen pariert Moskaus Friedensoffensive - Schwergewicht im Fernen Osten

Man kann den Besuch Adenauers in Washington als „Staatsbesuch der guten Stunde“ bezeichnen. Während sich die „United States“ mit dem Kanzler an Bord ihrem Weg durch die stürmische See nach den Staaten bahnte, eröffneten Moskau und Peking durch ihre neuen Vorschläge einen Weg zur Beilegung des Korea-Konfliktes. Wahrlich, eine geschickte Einleitung ihrer Friedensoffensive, geschickt deshalb, weil seinerzeit eine der Hauptwahlversprechungen Eisenhowers die Beendigung des Korea-Krieges war. Der Kanzler dürfte es als eine glückliche Fügung empfinden, daß er gerade in diesem Zeitpunkt persönlich auf die USA-Politiker einwirken kann, wo die Russen ganze Minenfelder hochgehen lassen, um die Schlupfphase des europäischen Zusammenfindens zu stören. Es ist, so meint man, ein Staatsbesuch zur guten Stunde, der die Theorie Adenauers bestätigt, daß nur wachsende Stärke und die Konsolidierung des Westens Moskau zum Einlenken und zu Konzessionen zu bringen vermag. Der ausgezeichnete Ruf des Kanzlers als Staatsmann kommt den ihn begleitenden Journalisten stündlich in überraschend starker Weise zum Bewußtsein. Man sieht in ihm nach dem Ausscheiden Schumans aus der Politik der europäischen Einigung den ersten Garanten für deren Weiterführung, und die Sympathien und Solidaritätsbezeugungen für Adenauer in den USA dürften dazu beitragen, daß die

Kreise, die eine Einigung mit Moskau auf Kosten der Deutschen etwa immer noch erwägen, in der öffentlichen Meinung künftig auf starke Gegenwirkung stoßen werden.

SPD gewann Einsicht

Neue Komplikationen auf dem Weg zur Ratifizierung des EVG-Vertrages zeichneten sich ab, als der schon angekündigte Antrag auf eine einstweilige Verfügung, der von SPD und Föderalistischen Union eingereicht wurde, auf den Tisch des Bundesverfassungsgerichtes in Karlsruhe gelegt wurde. In dem Schriftsatz wurde das Gericht gebeten, der Bundesregierung, dem Bundeskanzler und dem Außenminister aufzugeben, den EVG- und den Generalvertrag nicht gegenzuzeichnen und dem Bundespräsidenten zur Ausfertigung nicht vorzulegen, bevor das Bundesverfassungsgericht entschieden hat, ob diese Gesetze mit dem Grundgesetz vereinbar sind. Die Nachricht jedoch, daß der Bund die Ratifikationsurkunde erst nach allen anderen beteiligten Ländern hinterlegen werde und eine Aussprache Adenauers mit dem Bundespräsidenten führten zur Zurücknahme des Antrages der Opposition und zu einer Entgiftung der Atmosphäre, die leicht hätte zu innenpolitischen Schwierigkeiten führen können.

Fall Naumann in deutschen Händen

In Verhandlungen mit britischen Stellen hat der Bundeskanzler erreicht, daß die wegen Gefährdung der alliierten Sicherheit verhafteten ehemaligen führenden Nationalsozialisten um Naumann dem Gericht in Karlsruhe übergeben wurden. Dort wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet auf Grund deren ein deutscher Haftbefehl gegen Dr. Naumann, Zimmermann und Siepen erlassen wurde, die jedoch die Angeklagten Scharping und Haselmayer frei sprach. Dr. Kaufmann, der ehemalige Gauleiter von Hamburg, war schon von den Engländern wegen Haftunfähigkeit entlassen worden. Inzwischen hat sich der ehemalige Gebietsführer Bornemann, der ebenfalls zum Naumannkreis gehört haben soll, selbst gestellt.

Wieder Ordnung im Handwerk

Durch die vom Bundestag verabschiedete neue Handwerksordnung wird die Gewerbefreiheit im amerikanischen Besatzungsgebiet

aufgehoben. Das neue Gesetz schreibt vor, daß Handwerksbetriebe nur noch errichtet werden können, wenn sich ein Handwerksmeister als Betriebsleiter in die Handwerksrolle eintragen läßt. Damit wird im ganzen Bundesgebiet ein einheitliches Handwerksrecht hergestellt. Auf besondere Veranlassung der Amerikaner werden in der US-Zone die Handwerker, die keine Meisterprüfung abgelegt haben, ihre Betriebe auch nach Inkrafttreten des Gesetzes behalten dürfen.

Die „Vier“ wieder an einem Tisch

Nach vorausgegangenen Verhandlungen zwischen britischen und sowjetischen Sachverständigen in Berlin, die durch den Abschluß eines unbewaffneten britischen Bombers durch sowjetische Jäger veranlaßt worden waren, trafen sich jetzt in Berlin Luftfachverständige der vier Großmächte, um Maßnahmen auszuarbeiten, die die Sicherheit des Luftverkehrs in den drei Luftkorridoren gewährleisten. Als Ergebnis will man erreichen, daß die Möglichkeit neuer Flugzeugzwischenfälle ausgeschlossen ist. Zuständige Westberliner Stellen haben sich an die Westalliierten mit der Bitte gewandt, bei den Luftsicherheitsgesprächen gegebenenfalls zu versuchen, eine Regelung über einen reibungslosen Interzonenverkehr zwischen Berlin und dem Bundesgebiet zu erreichen.

Schwerer Verlust für türkische Marine

Die sechste und schwerste Katastrophe in der Reihe der nach dem Krieg eingetretenen U-Boot-Verluste traf die türkische Marine, als das U-Boot „Dumlupinar“ vor der türkischen Küste von einem schwedischen Frachter gerammt wurde und darauf sank. Während fünf Mann, die an Deck des Bootes standen, gerettet werden konnten, nahm das Schiff 95 Matrosen mit auf den Meeresgrund. Vierzig von ihnen gelang es zunächst, sich in einen noch wasserdrichten Raum zu retten und von hier aus mit den Bergungsschiffen Funkverbindung aufzunehmen. Die fieberhafte Arbeit, die von amerikanischen Schiffseinheiten unterstützt wurde, war jedoch vergebens. Die Lebenszeichen verstummten und ließen nur ahnen, welche furchtbaren Tod Seedeute in dem 50 Meter unter dem Meeresspiegel liegenden Boot erlitten.

Die UNO hat wieder einen Generalsekretär

Dem Schweden Dag Hammarskjöld ist ein guter Job gelungen

Die Vollversammlung der Vereinten Nationen bestätigte jetzt den vom Weltsekreteratsrat im überraschenden Einverständnis der Russen zum Nachfolger Trygve Lies ausgewählten stellvertretenden schwedischen Außenminister Dag Hammarskjöld als neuen UNO-Generalsekretär. Das Abstimmungsergebnis lautete 57 gegen eine Stimme, bei einer Enthaltung.

Dag Hammarskjöld, der Mann mit den leicht ergrauten Schläfen, mit 48 ein Diplomat in den besten Jahren, kann seinen Jungesellen-Leidenschaften, Literatur und Hochtouristik, künftig in weit höherem Maße nachgehen als bisher. Denn als Minister ohne Geschäftsbereich in der schwedischen Regierung lag er an der Spitze seiner heimatischen Landschaft. Künftig wird er die weiten Gefilde der Welt bereisen und sich als Tourist in dem zerklüfteten Gelände der internationalen Politik bewähren. Zum ersten Mal hat ein UNO-Generalsekretär auch Moskaus Wohlwollen für diesen Posten.

Hammarskjöld, der kein Neuling in der Politik ist, weil er bereits seit eineinhalb Jahren die schwedische Außenpolitik des so-

zialdemokratischen Kabinetts Erlander stellvertretend leitete und auch in der OEEC und im Europarat im Ministerausschuß saß, ist mit dem neuen Posten ein ganz netter Job gelungen. Ein Generalsekretär der Vereinten Nationen erhält jährlich steuerfrei rund 40 000 Dollar, das sind 168 000 DM, wozu noch fünftausend Dollar Aufwandsentschädigung und zehntausend Dollar Reisespesen kommen. Ferner erhält er ein Haus, einen Kraftwagen samt Fahrer sowie Dienstpersonal auf Kosten der UNO. Der aus der schwedischen Kleinstadt Jönköping stammende Diplomat, der Jura und Volkswirtschaft studierte und nach Beendigung des Studiums bei der Bank von Schweden arbeitete, weiß mit Geld umzugehen

Die gute Tat

Schulkinder der alten schönen Stadt Westerburg im Westerwald beschlossen, den Flüchtlingskindern in Westberlin zu Ostern eine besondere Freude zu machen. Sie sammelten in nur drei Tagen nicht weniger als fünftausend Oster Eier. Man kochte, farbte und verpackte sie sorgfältig und schickte sie auf dem Luftwege nach Berlin. Die Grüße aus Westdeutschland, die die Pan American Airways (PAA) zur Spree hinübertrug, bereiteten den aus der Sowjetzone geflüchteten Kindern, soweit sie sich noch in Berlin befinden, eine freudige Osterüberraschung.

und wird — nur kein Neid — sicher auch sein ansehnliches Salär als UNO-Generalsekretär sorgsam verwalten.

Daß er auch in seinen politischen Geschäften sorgsam verfahren wird, dafür steht kein Geheimer als der britische Außenminister Eden grade, der im Vorjahr über Dag Hammarskjöld anlässlich der Verhandlungen über den sogenannten Eden-Plan, bei dem es um die Anpassung der schwedischen Neutralität an die Weiterentwicklung des Eurorates ging, äußerte: „Am liebsten von allen Schweden ist mir als Verhandlungspartner Mr. Hammarskjöld.“ Und da die Sowjets derselben Meinung zu sein scheinen, kann eigentlich nicht schiefgehen.

Arbeit zum Wohle der Menschheit

„Nirgends geht es in der Medizin humaner zu als in Deutschland“

Im Deutschen Museum in München fand in dieser Woche der Kongreß der deutschen Gesellschaft für Chirurgie statt. Fast 2000 Aerzte von Rang und Namen aus dem In- und Ausland behandelten vier Tage lang in 120 Fachvorträgen ausschließlich Probleme der praktischen Chirurgie.

Der 1. Vorsitzende, Professor Dr. Eduard Borchers (Aachen), rief seinen Kollegen zu: „Wir wollen voneinander lernen und zusammenarbeiten zum Wohle der Menschheit“. In seinem Rückblick auf die 70jährige Geschichte der Gesellschaft, deren Gründung zusammenfällt mit dem „goldenen Zeitalter“ der deutschen Chirurgie, konnte Borchers nicht vorbeigehen an der durch den Krieg verschuldeten Notlage der deutschen Wissenschaft und stellte fest: „Unsere Lehr- und Forschungsstätten, Kliniken und Krankenhäuser liegen vielfach noch in Trümmern. Aber trotzdem hat die deutsche Chirurgie bereits wieder einen

hohen Leistungsstand erreicht. Daß auch in notwendig zusammengefaßten Krankenanstalten unsere Patienten Heilung finden, spricht für die Qualität unserer Aerzte. Schlechten Aerzten nützen auch die besteingerichteten Kliniken nichts“. Besonders sarken Beifall erhielt Borchers, als er feststellte: „Nirgends auf der Welt geht es auf dem Gebiete der Medizin humaner und anständiger zu als in Deutschland“.

Mit allem Nachdruck wandte er sich gegen die Verwaltungsbürokratie, die sich immer stärker zwischen Aerzte und Patienten vorschleibe. „Die ärztliche Leistung muß zwangsläufig sinken, wenn der Arzt in steigendem Maß zum Erfüllungsgehilfen der Krankenkasse wird“. Mit ernster Sorge achtete die Gesellschaft auf den „beängstigenden“ Rückgang der Zahl der Medizinstudenten an den Hochschulen, der in immer noch steigendem Maße festzustellen sei.

Die Haushaltsführung der Margarete von der Saal

nach einem bisher unveröffentlichten Küchenlagebuch aus dem Jahre 1558 (Marburger Staatsarchiv).

H. Wittmann

Für den Stallhanschen werden Bürsten und Kämme „vor die Pferde“ gekauft, außerdem Scher, den Wagen damit zu scheren. Haufen-Stricke werden benötigt, als man nach Marburg abreist, um die Kisten auf dem Wagen festzubinden, der Karren ist auszubessern und einmal muß ein Pferd zur Ader gelassen werden. Glasierte Töpfe kauft man von Kaspar Clementen, dem Schullehrer zu Spangenberg. Ab und zu werden auch etliche Metzen Apfel erstanden, bin und wieder Honig und Honigkuchen für die jungen Herrn und einmal von Joist Kremer zu Spangenberg 2 Lot Cannelzucker und Süßholz für die jungen Kinder, „welche krank gewesen“. Wachholderbeeren bringt Hans Müß aus Sontra. Jobst Fröhlich aus Schnellrode erhält einmal 2 Albus vor ein Viertel Maß Hanfsamen vor die Lappenjäger und der Spielmann Herrmann zu Elbersdorf 13 Albus.

Diese wöchentlichen Ausgaben belaufen sich durchschnittlich auf 3—6 Gulden. Außerdem aber kauft man größere Lebensmittelvorräte meist in Kassel, z. B. die Tonne Heringe für 4 Gulden, 21 Albus und 11 Heller. Auch Gewürze und Backzutaten werden dort erstanden: 1 Korb Rosinen, ¼ Pfd. Ingwer, 6 Pfd. Mandeln, 1 Hut Zucker, ¼ Pfd. Safran, 8 Pfd. Reis. Das Salz bezieht man direkt aus Allendorf.

Recht erhebliche Mengen werden an Unschlitt verbraucht, den man zur Selbstherstellung der Kerzen braucht. Es sind insgesamt 640 Pfund, für die der Küchenschreiber 26 Gulden 19 Albus und 5 Heller ausgeben muß. Wir sehen, Beleuchtung war damals eine sehr teure Angelegenheit. Lediglich im Gemach der linken Landgräfin werden die teureren Wachskerzen gebrannt, für die Hans Wollenhaupt zu Spangenberg das Wachs lieferte. In den Wintermonaten braucht man wöchentlich im Durchschnitt 32 bis 45 Pfund Lichter.

Aus dem Haushaltsgeld ist auch die Besoldung für die dienstbaren Geister des Hauses zu bestreiten. Die Trabanten erhalten einen Jahreslohn von 10 Gulden und werden damit am besten bezahlt. Ihnen folgt der Schneider Joerge Heppener, der 8 Gulden erhält. Der Torknecht oder Pförder erhält 6 Gulden jährlich und ist damit dem Schulmeister gleichgestellt. Den geringsten Lohn erhält Peter der Hirt im Renthof. Er muß sich mit 1 Gulden und 9 Albus begnügen.

Recht beträchtlich ist der Verbrauch an Schuhen, die dem Stalljungen, dem Küchenjungen, dem Kuhhirten, den Kammermägden Katharina Biedenkap und Anna Schippels sowie Jungfrau Sybilla geliefert werden. Als Spangenberg-Schuhmacher werden genannt: Margareta Schuhmachern, der Schuhmacher Fröhlich und Christoffel Marth, die auch die Junker und das junge Fräulein beliefern.

Christine
und der VAGABUND
Roman von Heinrich Cordes
PEGASUS-VERLAG DETMOLD



6. Fortsetzung

Sie focht einen schweren Kampf aus, sagte dem Vater zullebe und um des Hofes willen „ja“ und wieder die Frau eines braven, aufrechten Mannes, den sie verehrte und der sie gewiß liebte, nur daß es ihm schwer fiel, seine Gefühle darzutun. Aber er hatte keine sehr kräftige Natur. Seine hohe Gestalt trug er leicht gebeugt. Und im ersten Herbst ihrer Ehe begann er auf der Brust zu kränkeln. Als der Winter kam, mußte er das Bett hüten. Sie pflegte ihn, aufopfernd und eigene Gesundheit, ihre Tage erstreckten sich oft bis in die tiefe Nacht hinein. Doch das Leben des Mannes versickerte langsam.

Drei Jahre nur war Christine Wilhelms Frau gewesen. Als sie ihn an einem grauen Regentag begraben, hatte auch der Vater sich in den nassen Kleidern den Keim zu einem raschen Tod geholt. So war sie denn in weniger Frist, als der Mond braucht, sein Licht zu wechseln, einsamer geworden als je zuvor in ihrem Leben. Da war nichts mehr, das ihr geholfen hätte, aus der dumpfen Verwirrung herauszufinden, als die Arbeit. Aber auch sie war nicht immer in der Lage, ihr geheimes Sinnen zum Schweigen zu bringen, das in stillen Nächten nach dem Kinde schrie, das ungeboren geblieben.

Christine setzte tief. Sie legte die Arbeit auf den Tisch, als sei sie ihr auf dem Schoß zu schwer geworden. Die Arme aufgestützt und die Stirn in die Hände gelegt, so saß sie und achtete nicht der späten Stunde.

Für Hufbeschlag erhält Jost Schmiede insgesamt 4 Gulden 10 Albus. Ein Eisen kostete 12 Pfennige.

Nicht unerhebliche Ausgaben entstehen durch die Abreise nach Marburg. Dieser und jener Fuhrmann erhält noch einen besonderen Fuhrlohn, der Burgvort, Trabanten und Knechte erhalten Zehrgeld für Wecke und Bier. Einmal müssen zwei junge Hunde nach Marburg gebracht werden. Christian, der Trabant, muß einen Hammel nach dort bringen. Man kehrt in Frielendorf ein, muß Pferde in Marburg im „Grünen Baum“ unterstellen, den jungen Kindern unterwegs einmal Brei kaufen. Botenlöhne sind des öfters zu zahlen für Briefe, die zwischen Spangenberg und Kassel hin- und hergehen. Für einen Weg nach Kassel zahlte man 3 Albus 9 Heller Botenlohn. Von Allendorf werden wiederholt Crammetsvögel geliefert.

Sie kommt Heinrich Schroeder, der gewissenhafte Küchenbuchführer, zu einer Gesamtausgabe von 234 Gulden und 3 Albus, sodaß er am Jahresende noch einen Bestand von rund 28 Gulden hat.

Auf diese Geldabrechnung folgt nun eine Abrechnung über sämtliche Lebensmittel, die ja nicht nur gekauft, sondern zum größten Teil sogar geliefert werden.

Butter erhielt man aus den Vorräten der landgräflichen Hofhaltung in Kassel, auch aus dem Renthofe in Spangenberg mit rund 8 Centnern, desgleichen 80 Schock Rinderkäse und 51 Seiten Speck. Das Fleisch der gelieferten Rinder wurde in Riemen geschnitten und entweder zu Supperfleisch eingelegt (129 Stück) oder in den Rauch gehängt und gedörrt (169 Stück). Ferner wurden 32 Zinsgänse vom Renthof geliefert und 42 Hammel von der Schäferei empfangen. Auch die Hammel werden z. T. zu Dörrfleisch verarbeitet. Frischfleisch dagegen wurde ein oder zweimal wöchentlich von den Spangenberg Metzger bezogen. Eier wurden ebenfalls laufend frisch gekauft. Einmal liefert der Renthof 200 Zinseier, außerdem 50 Hühner und 108 junge Hähne, der Teichwärter 2 Ctr. Karpfen. Der Rentschreiber Grewe scheint nebenbei einen kleinen Handel geführt zu haben, denn er verkauft der landgräflichen Küche einmal einen Korb Feigen und einen Korb Rosinen.

Eine besondere Rolle spielten, wie damals allgemein, die Gewürze und die Backzutaten, die aber durch Margarete v. d. Saal persönlich in die Küche gegeben wurden. Die Preise dafür werden nicht genannt, es heißt in der betreffenden Rubrik immer gleichlautend: „von meiner gnädigen Frau empfangen“. Genannt werden 1 Pfd. Safran, 25 Lot Muskat-Blumen, 2 Pfd. 19 Lot Kaneel, 5 Lot Nägelein (Gewürznelken), 4 Pfund 7 Lot Ingwer, 17 Pfd. Mandeln, 9 Pfd. Zucker — damals eine Kostbarkeit! — und 5 Pfd. Paris-Körner. An Rheinwein wurden verbraucht 1 Fuder 3 Ohm, den Irvinus, der Hausschen zu Kassel lieferte.

Sonder Hast, geruhsam, gingen die winterlichen Tage dahin, erfüllt vom Frieden der Arbeit. In ihnen verklang die letzte Stunde des Jahres bei einem Glase heißen Weines und mit frühlichem, zukunftsdeutendem Biegleben.

„Auf ein gutes Jahr für den Hof und alle, die auf ihm leben!“ sagte die Bäuerin beim letzten Glockenschlag um Mitternacht und hob den Dreien ihr Glas entgegen. Sie taten ihr Bescheid, Anne und Jakob, wie sie es gewohnt, bescheiden zurückstehend Peter Hollsterg. Sein Verweilen hier zählte erst nach Tagen und er fühlte sich darum nicht mit eingeschlossen in die enge Gemeinschaft des Hofes, der in diesen dunklen Tagen eine Welt für sich geworden war. Das aber lag gewiß nicht an den drei Menschen, die von je hierher gehörten, und die sichtlich bezaubert waren, ein jeder auf seine Art, ihn als zugehörig mit einzubeziehen. Es lag wohl nicht an ihm selber, da er von dem Gedanken nicht lassen konnte, den Wengenhof in Bälde wieder zu verlassen, vielleicht, wenn der Schnee in den Gräben taute, vielleicht auch etwas später, wenn die Kastanien ihre Kerzen trugen.

Immer hierbleiben, nein, das konnte er nicht. Wie sollten sich in dieser Abgeschiedenheit seine Pläne verwirklichen lassen? Und sie mußten Wirklichkeit werden. Sie mußten!

„Auch Euch ein gesegnetes Jahr, Peter“, sagte die Bäuerin.

Sacht klangen ihre Gläser aneinander. „Gottes Segen für Euch und Euren Hof, Bäuerin“, entgegnete er verhalten. Beim Zusammenklang spürte er die Berührung ihrer Hände.

In den Tagen darauf konnte es geschehen, daß Peter der Hoftrau nachschaute, wenn sie an ihm vorüberging. Die Einsamkeit ihres Herzens verlieh ihr jene Unabhängigkeit, die sich leichtfertiges Begehren nicht heranzog.

Im letzten Abschnitt der Abrechnung wird nun noch einmal jede Woche mengenmäßig angerechnet. Wie schon erwähnt, wird jedesmal die genaue Zahl der Tische angegeben und spezifiziert die Menge der Lebensmittel, die aus den Vorräten ausgegeben wurden. Auffallend ist der verhältnismäßig geringe Verbrauch an Wildbret. Es wurden bei Tische verzehrt 2 Stück Wildschweine, 1 Frischling und zweimal je ein Schweinekopf, außerdem 8 Hirsche und zweimal je ein Hirschrücken. Anderes Wildbret erscheint nicht auf der Tafel.

Zu den Proviantabrechnungen gehören auch die wöchentlichen Kellereiabrechnungen über den Verbrauch an Rheinwein, Landwein und Hausbier, das im Spangenberg Brauhaus selbst gebraut wurde. Auch über die im Barkhaus zum Brotbacken benötigten Mengen Brot wird wöchentlich abgerechnet, es sind durchschnittlich 3 Viertel. Ab und zu wird auch Korn angefahren, das mit den Hunden verfüttert wurde. Und schließlich wird an dieser Stelle auch der für die Fütterung der Pferde notwendige Hafer genannt, wobei jedesmal die Zahl der Pferde genannt wird, die überraschend hoch ist. Während im März und April wöchentlich durchschnittlich 20 Pferde gefüttert werden, steigt deren Zahl kurz vor der Abreise nach Marburg auf 42. Man kommt im Oktober mit 115 Pferden von dort zurück und den ganzen Winter über bewegt sich die Zahl der in Spangenberg untergestellten Pferde zwischen 34 und 94.

Dank dieser genauen Angaben über die Haushaltsführung der linken Landgräfin rundet sich das Bild, das wir uns über Margarete v. d. Saal machen können. Der Haushalt ist wohl doch erheblich größer gewesen, als bisher gemeinhin angenommen wurde. Wir dürfen bei der Betrachtung dieser Dinge nicht außer acht lassen, daß es sich um das Jahr 1558 handelt, in dem die Landgräfin Christine zu Kassel schon 9 Jahre tot war und Margarete, die ja dem Landgrafen kirchlich angetraut war, sehr wahrscheinlich ohne allzu große Mühe an ihre Stelle hätte treten können, um sich auch vor der Weltöffentlichkeit die Stelle zu erobern, die sie im Herzen des Landgrafen schon längst hatte. Margarete v. d. Saal aber hat nach dieser Richtung keinerlei Ehrgeiz. Sie bleibt bescheiden im Hintergrunde und zieht das Leben im stillen Spangenberg allem Trubel vor.

Über den Kobaltgehalt des Grünlandes

Es ist seit einigen Jahren bekannt, daß Kobaltmangel im Futter bei Rindern und Schafen Lecksucht und Minderung der Milchleistung hervorruft, was eingehende Untersuchungen in den Niederlanden und Deutschland auslöste.

Auf allen Böden, die weniger als 0,43 mg Kobalt in 1 kg trockenem Boden aufweisen, zeigen sich beim Vieh Kobaltmangelerscheinungen. Ton- sowie tonhaltige Moorböden haben allgemein einen höheren Kobaltgehalt als Sandböden. Der Kobaltgehalt der Böden wird durch die Landwirtschaftliche Kultur stark beeinflusst, da die Kulturpflanzen dem Boden erhebliche Mengen entziehen. Andererseits wird durch die Düngung dem Boden das Spurenelement zugeführt.

Die Tiere scheiden das mit dem Futter aufgenommene Kobalt zum größten Teil wieder aus. Besonders bei einer intensiven Mahweidenutzung verarmt das Grünland oft schnell an

wagte. Sie mochte es schwerer haben, als es ihren jungen Jahren anstand. Doch was ging ihn das am Ende an. Mochte sie zusehen, wie sie ihr Leben lebte. Wer fragte denn nach ihm, dem Landstreicher?

Es geschah hin und wieder, daß Peter Hollsterg in der Stille sonntäglicher Nachmittagsstunden irgendwo in einem Winkel der Stube saß und in ein Heft, das er stets bei sich trug, Zahlen schrieb. Zahlen, die kein Ende nehmen wollten. Auf seinem kanischen, schmalen Gesicht glühte er stumm, wenn ein unverhofftes Wort ihn aufschreckte und den Kreis seiner Gedanken zerriff. Wenn sich ihm der Zahlen genug schlen, nahm er damit wunderliche Figuren auf Papier. Jakob, der ihm dabei hin und wieder ein wenig zuschaute, glaubte, daß dies mit der hohen Rechenkunst zu tun haben müsse. Aber er behielt diese Meinung für sich, war er ihrer doch nicht ganz sicher.

Die Frauen störte das seltsame Tun des neuen Hausgenossen nicht. Sie verloren keine Worte über sein geheimnisvolles Wesen und sann an nicht darüber nach. Nur ein mal geschah es, daß Christine, als sie die Stube durchschritt, neben ihm stehen blieb und mit freundlicher Anteilnahme, seltsamen Zeichen, die er gesetzt, zu deuten versuchte. Ihrer Nähe ward er erst bewußt, als die starre Seide ihres Kleides bei einer ihrer Bewegungen leise knisterte. Da blickte er auf, noch ganz erfüllt von seinen Gedanken. Er sah zwei braune Augen über sich und einen roten Mund, der lächelte.

„Was soll daraus werden?“ fragte sie und ihrer geometrischen Figuren den ungeübten der schielte.

Kobalt, da der Stallmist vorzugsweise auf den Acker kommt, wo er seine beste Ausnutzung bei den Hackfrüchten findet. Mitchell gibt die Grenze für normales Futter mit einem Kobaltgehalt von 0,08 mg in 1 kg Phosphorkonzentrations an. Zwischen 0,05 und 0,08 mg besteht Gefahr und unter 0,04 mg kann auf die Gefahr kein gesunder Viehbestand aufrecht erhalten werden. Die Kobaltversorgung des Grünlandes kann außer durch Stalldung auch durch Koppelpost verbessert werden, aber für das Grünland ebenfalls wenig nützlich ist. Daran enthält die Phosphate erhebliche Kobaltmengen. Thomasphosphat ist bedeutend reicher an Kobalt als Superphosphat, während der Kalkbeider Phosphate an Kupfer etwa gleich. Durch eine Gabe von 50 kg/ha Thomasphosphat ist die durchschnittlich aus einer ausreichenden Phosphorsäure notwendig ist, vermag der Landwirt, etwa fünfmal soviel Kobalt dem Boden darzubieten, als wenn man die Kobaltzufuhr durch Stalldung oder Kompost bei der Bodenbearbeitung weise zuführen würde. Der Bodenvorrat an Kobalt wird hierdurch nur langsam vergrößert, obwohl die Pflanzen nur einen Teil des schwer aufnehmbaren Kobalts aufnehmen. Es ist bei Düngung notwendig, um Mangelerscheinungen nicht aufkommen zu lassen, die schwere wirtschaftliche Nachteile mit sich bringen. Dem Thomasphosphat kommt für die Gesundheit und Leistung des Viehs eine große Bedeutung zu. Es enthält bekanntlich außer Kobalt auch wichtige Spurenelemente sowie Magnesium, Kalk und vor allem Phosphorsäure.

Das Bild als pädagogisches Hilfsmittel

Bei der Erziehung des Kindes nimmt das Bild als Lehr- und pädagogisches Hilfsmittel eine besondere Stelle ein. Von der Betrachtung und Beschäftigung führt der Weg zu Belehrung, und aus anfänglichem Spiel mit den Dingen, aus Phantasie und Illusion, zur Wirklichkeit, die den Zusammenhang zu der Umwelt erkennen läßt.



Mit zu den kleinen alltäglichen Hilfsmitteln dieser Art gehört auch das Kinder-Servicewie wir es kennen. Von Prof. Paul Lohar Müller, einem Spezialisten dieser Art von Malerei, ist jetzt ein entzückendes Kinderservice geschaffen worden, das Bilder aus dem Reich der Zwerge in einer meisterhaften Darstellung als Dekoration zeigt. Dieses Service ist erzieherisch, insofern, als jedes Kind sich freut, wenn, nachdem der Teller leer gegessen ist, das Zwergebild auf dem Grund des Tellers erscheint. Es ist auch ein wirksames Mittel der Geschmacksbildung, denn diese Bilder besitzen ein künstlerisches Niveau. Das hübsche Kinderservice, das die zu Rosenthal gehörende Porzellanfabrik Thomas herstellt, wird allen kleinen und großen Kindern Freude bereiten.

Er gab ihr keine Antwort. Nur seine Augen schauten zu ihr empor, versenkten sich in die Freundlichkeit ihres Blickes, selbstvergessen, bittend, werdend, daß ihr darüber das Lächeln erstarb und eine dunkle Glut ihr Lächeln die Flammen ins Antlitz jagte. Da sah sie, wie er seine Lippen rührte zu einem einzigen Wort. Und es hielt sie auf der Stelle wo sie stand, denn nun wollte sie noch wissen, was er ihr zu sagen hatte. „Christine!“ las sie von seinem Munde ab. Sie schloß Sekundenlang ihre Augen, besah sie, zu verbergen, was in ihr vorging. Als sie die wieder öffnete, da schaute sie ihn fast streng an. Wortlos wandte sie sich ab und die Gemessenheit ihrer Bewegungen verriet nicht, daß sich zwischen ihr und ihm etwas zugefallen. Als sie nur wenig später einen flüchtigen, scheuen Blick zu ihm hindüscherte, sah sie ihn bereits wieder in seine Arbeit vertieft. Da konnte sie sich eines Lächelns nicht erwehren. Wie könnte ich ihm zürnen, dachte sie verzeihend. „Er ist nicht mit dem Maßstab der Alltätlichkeit zu messen.“

Als der Bauer vom Wankeshof starb, hatte der Hof keinen Erben. Die beiden Töchter ließen sich von der Mutter ihren Anteil geben und nahmen in der Stadt bequemen Dienst. Bäuerliches Leben sagte ihnen nicht zu. Unerbittliches Leben sagte der selbst ein Stadtkind gewesen, ließ sie zehren, eingedenk des Wortes, daß, was im Blute nicht verhaftet ist, man auch nicht hineinschlagen kann. Doch da sie eine resolute, zugreifende Frau war, ließ sie es nicht dabei bewenden, sondern setzte sich hin und schrieb ihrer Schwester, die eines reichschaffenen Arbeiters Frau war und Mutter von sechs Kindern, sie möge Klaus, den Ältesten, schicken. Er sei gerade der Rechte, auf dem Wankeshof das Regiment zu übernehmen.

(Fortsetzung folgt)

Vorfreuden

Noch lag auf Feldern, Gärten, Straßen
Im Wintermoral Februar
Der Schnee in dicken, reichen Massen,
Der er uns nicht erwünscht mehr war.
Da taute es nach leichtem Regen,
Die Dächer wurden ringsum taub,
Und in den Rinnen an den Wegen,
Da flossen Wasserlein zu Tal.

Es guden große dunkle Strecken
Aus dem verschmutzten reichen Weiß
Und gaben schon aus den Vertiefen
So manches grüne Fleckchen preis.
Und wie ich in den Garten blickte,
Erhellte von lichte Sonnenschein,
Ein rotes Köpfchen mit entzündeter
Von dem Klabarber — das war sein!

Es schien mir wie ein Frühlingsengel,
Gekommen in die Wintersnacht;
Ich freu' mich schon, wenn seine Stengel
Uns haben Sommerslust gebracht.

Johannes Kischko

Zum Sonntag

Nun redt es sich wieder überall im weiten,
Großen Gottesgarten und frohen Hergens
Bilden wir in die von den Fesseln des Winters
Befreite Natur. Ein neues Werden liegt
über Wald und Flur und sonnigglühend
aus der Erde das Gewand unserer Mutter Erde.
Süßler denn je empfinden wir gerade jetzt,
wie sehr wir alle einer Nacht verbunden
sind, die jenseits unsers Begreifens und
Wissens liegt.

Wer von uns könnte in diesen Tagen des
Frühlings, in diesen Tagen neuen Sprießens
die Allgegenwart Gottes leugnen? — Er
ist es doch, der all den Blumen und Kräutern,
all den Sträuchern und Bäumen neues Leben
einhaucht. Er ist es doch, der über die
junge Saat seine segnende Hand hält und
sie dem Licht entgegenstreben läßt. Wahr-
lich, niemals während des ganzen Jahres
fühlen wir die göttliche Allmacht so stark wie
zur Zeit, da die Natur von ihrem Winter-
schlaf erwacht und zu grünen, Knospen und
Blühen beginnt!

Vor dieser Allmacht und dieser Kraft der
Schöpfung fühlen wir erst, was wir für
armelige Geschöpfe sind. Hier zertrümmert alles
menschliche Wissen und Können in ein Nichts.
Darüber in einer stillen Sonntagsstunde ein
wenig nachzudenken, wird sich bestimmt ver-
loren.

Nur der erlebt wirklich den Frühling, den
das göttliche Wunder der sich erneuernden
Natur zu den Tiefen seiner Seele führt und
hin zum Ewigen. Unsere Seele muß jetzt
auch ein Frühlingsfeld sein, bereit, allen
guten Samen aufzunehmen, ihn aufgehen
und reifen zu lassen, auf daß unsere Ernte
fruchtbar sei und von des Herrgotts Segen
umgeben.

In diesem Sinne wollen wir als echte
Frühlingskinder leben und handeln und das
junge Werden der Natur erleben. Dann
wird des Frühlings buntes Leuchten die
Herzen höher schlagen lassen und auch den
grauen Alltag überfluten.

Erstes Sonnenstündlein. Das Oster-
fest ist vorüber. Im Geiste schon haben wir
auf unserem Osterpaziergang das Liechten
in freudiger Vorahnung vor uns hingelassen.
„Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen
aus.“ Es ist noch nicht ganz so weit. Aber
der Saft liegt mächtig in die Bäume. Die
Knospen drängen und die Krokusse blühen
blau und gelb leuchtend. Winterunter
blaut aus April-Wellenstauern der Him-
mel, leuchtet im düstigen Silberglanz ersten
Frühlingsabnehmens und läßt eine Sonne auf
uns herniederstrahlen, die so königlich schön,
so leicht und rein, so voller Güte und Wärme
ist, daß sie alle winterharten Schollen auf-
laut und auch das verschlossenste Herz warm
werden läßt. Das rieselt und rinnt jetzt
aus quellenden Wiesen, alles öffnet sich und
atmet im kalten Wind und Strauch. Es
ist, als klangen tausend süße Schalmeyen
durch den Vorfrühling dieser Tage, als poche
die Hand nahen Glüdes an alle Tore, hinter
denen wachgeküßte Winterkrieger wieder
munter werden. Den eingekehlten Mittags-
schläfer bringt diese erste, warme Frühlings-
Sonnenstunde um seine Nachmittagsruh.
Fast wird der Wintermantel zu schwer und
der Winterhut mag nicht mehr recht auf dem
Kopfe sitzen. Es ist seltsam, wie schnell wir
bereit sind beim ersten Glodenklag des
Frühlings aus noch nicht allzu großer Nähe
uns vorzutäuschen, daß wir nun unser
Frühlingssehnsucht freien Lauf lassen können.
Aber es ist noch nicht ganz so weit, auch
wenn wir schon den Stuhl in der Mittags-
sonne auf der Veranda oder den Balkon
rücken, um uns dort anstrahlen zu lassen.
Und doch ist dieses erste Sonnenstündlein
eine Wohltat. Es träumt sich so schön in
dieser Sonnenstunde, bis eine mahnende

Stimme ruft: „Komm, erlärte dich nicht.
Wir sind noch nicht im Sommer!“ Und
schon ist die Sonne, die eben noch so warm
auf uns herniederstrahlte, hinter dem nächsten
Hausegabel verschwunden. Es war nur ein
erster schwacher Versuch, sich durchzuheizen, aber
sie kommt — bald, sehr bald. Und dann



werden aus Sonnenstündchen ganze Son-
nentage entstehen.

Literarischer Abend mit Rob. Lubahn.
Am Montag, dem 13. 4., 20 Uhr, wird
Robert Lubahn, diesmal im Schützenhaus,
seine literarische Vortragsreihe mit einem
Vortrag über Jack London, den Pionier
der amerikanischen Prosa, fortsetzen.
Dieser sprachgewaltige und urwüchsige
Dichter hat mit seiner genialen Gestalt-
kraft die gesamte moderne Weltliteratur
beeinflusst und ist bei uns hauptsächlich durch
die naturalistischen Werke „Wolfsblut“ be-
kannt. „Der Ruf aus der Wildnis“ bekannt ge-
worden. Alle geistig und literarisch Inter-
essierten sind zu dieser Veranstaltung her-
zlich eingeladen.

**Neuzeit vom Spangenberg Quiz-
abend.** Die Vorbereitungen zum Quiz-
abend am Sonntagabend, dem 25. April,
20 Uhr, im Schützenhaus, machen gute
Fortschritte. Es werden sich voraussicht-
lich fünf Mannschaften zu je fünf Personen
am Wettsreit beteiligen und zwar je eine
Mannschaft der weiblichen Jugend (etwa
16–25 Jährig), der männlichen Jugend,
des reiferen Alters, des Publikums und
eine Mannschaft der Burgschule. Sehr
erwünscht wäre die Teilnahme einer Mann-
schaft aus Spangenberg Hausfrauen.
Unter dem Motto „Wissen und Glück“

wird Quizmeister Dr. Altner aus fünf
Sachgebieten Fragen stellen: literarische,
historische, Staatsbürgerliche, sportliche und
musikalische, aus dem Allgemeinwissen. Die
Fragen aus dem Allgemeinwissen für
jedes Fragegebiet einen besonders sach-
kundigen Teilnehmer auf. Die Zwischen-

runden wird unsere Schlosschar-Kapelle
mit schmissiger Musik ausfüllen. Auch die
Aufnahme des Abends auf das Tonband
ist vorgesehen. Spangenberg Geschäfts-
stelle, Handwerker und Gewerbetreibende
stellen dankenswerterweise eine Reihe wert-
voller Preise zur Verfügung. Der siegrei-
chen Mannschaft winkt außerdem noch eine
Fahrt ins Seifenparlament nach Wiesbaden.
Die Vorbereitungen für den Abend, der
vom Volkshaus (Schützenhaus) in Verbindung
mit dem Amerikahaus (Schützenhaus) durchge-
führt wird, liegen in den Händen von
Oberlehrer Fritz Jütte. Es wird empfoh-
len, sich mit allen Fragen über Durchfüh-
rung, Mannschaftensteilnahme und Stiftung
von Preisen an ihn zu wenden. An alle
Fälle verspricht der Quizabend allen Teil-
nehmern und Hörern ein einmaliges Er-
lebnis. Die Mannschaftensteilnehmer und
alle, die sich noch für eine Meldung inter-
essieren, kommen zweckmäßigerweise zur
Vorbereitung im Anschluß an den Lubahn-
abend am 13. 4. ins Schützenhaus. Auch
die Spangenberg Zeitung wird ihre Leser
über den Quizabend auf dem laufenden
halten.

Verlegung. Der für Sonntagabend, den
25. ds. Mts. vorgesehene Abend der Turn-
und Sportjugend mußte auf Dienstag, den
21. April, vorverlegt werden.

Vom Ullenturm



Meine lieben Leserinnen und Leser!

Nun ist der Osterfesttag wieder abgereift,
die Festtage sind vorüber, und der Alltag
kommt wieder zu seinem Recht. Festtage
haben es in sich. Auch das gute Leben
bekommt man leicht über. Es ist merkwür-
dig, daß die Aerzte behaupten, wir
seien durch die Fasten gestärkt worden, als
die Verpflegung knapper war und unser
Brotkorb höher hing. In der Tat sind
einige nie soviel Menschen über den Weg
gekommen mit Magenentzündungen, Verdau-
ungsstörungen, Gallen- und Leberleiden,
wie in unseren Tagen. Aufregungen,
Ärger, Reizungen bleiben wohl auch heute
keinem erspart. Immerhin sollten wir
annehmen, daß der seelische Druck doch
wesentlich leichter geworden ist als im Kriege
mit dem Grauen der Front und des
Bombenregens, mit dem Hunger und der
Not des Lebens auf allen seinen Gebieten.

Die gute, überreichliche Verpflegung ist
also doch wohl wirklich die Ursache für so
manches Leiden der Leber und der Galle.
Kommen dann noch Verärgerungen, Fehl-
schläge und Auseinandersetzungen mit dem
lieben Nächsten dazu, bei denen einem „die
Laus über die Leber läuft“, dann ist es
geschaffen, die Galle geht einem ins Blut
und so ein Gallenleider kann nun seiner-
seits seiner Umgebung das Leben zur Hölle
machen mit ewiger Nörgelei und Kritikfe-
rei. Es ist gut, wenn man so etwas weiß.
Dann kann man wenigstens in bescheidenen
Grenzen sich danach verhalten und „diät“
leben. Allerdings hängt man sich dann
unter Umständen den Wegger an den Hals.
Der nimmt es nämlich jetzt krumm, daß
kein Mensch mehr „Fettes“ haben will.
Und doch gab es mal eine Zeit, wo ein
paar Gramm mehr Fett schon eine Ver-
besserung des Lebensstandards bedeuteten,
wo man die Bratpfannen mit Kaffee-
fett und Nixinsöl röstete und sich schon glück-
lich fühlte, daß genug Kartoffeln da waren.

Wir vergessen solche Dinge viel zu schnell
und sind deshalb gerade den Urheberinnen
dieser Verbesserungen unseres Lebensstan-

dards nicht dankbar genug. Es ist ein
langer Weg von der bedingungslosen Kapi-
tulation bis zur Europäischen Verteidigungs-
gemeinschaft. Wer das bedenkt, der kann
auch nicht oberflächlich über die Politik und
alle, die mit Politik zu tun haben, urteilen.
„Politik verdorbt den Charakter!“ wird gar
zu gern nachgehakt, ohne sich über den
Satz wirklich klar zu werden. In allen
Lebenslagen und in allen Verhältnissen
kommt es immer wieder auf die beteiligten
Menschen an. Wer eigensinnige Ziele
auf Kosten der Gemeinschaft verfolgt, dessen
Charakter ist schon an sich schlecht, der wird
nicht erst durch die Politik verdorben.

Das praktische Leben kann auf Recht-
lichkeit, Redlichkeit, Rücksichtnahme und Ent-
gegenkommen nicht verzichten.

„Mann mit zugetropften Taschen,
Dir tut niemand was an.
Hand wird nur von Hand gewaschen!
Wenn Du nehmen willst, so gib!“

Wieviel leichter wäre unser Zusammen-
leben, wenn man ein solches Wort mehr
berücksichtigte und sein praktisches Verhal-
ten zum Nachbar, zum Untergebenen und
zum Vorgesetzten, in der Familie, im Staat
und in der Gemeinde nach einem solchen
Wort einrichtete! Dann gäbe es keinen
Eisernen Vorhang und auch keine Chinesen-
Mauer, weder Kriegstreiber noch
Friedensstörer. Doch ich will hier keine
Moralpredigt halten. Das verschmüpft sehr
leicht und bringt den Moralprediger in den
Geruch, sich für besser und weiser „zu
halten.“

Ueber einen Fall soll ich mich aber nach
dem Wunsch mehrerer Leser doch einmal
auslassen. Den Grund zu einer Reihe
von Beanstandungen liefert der ruhestörende
Lärm. Da dreht einer noch bis in die
späte Nacht hinein seinen Rundfunkapparat
auf volle Lautstärke auf. Wahrscheinlich
will er jedem beweisen, daß er auf seinem
Apparat noch spielen kann. Der andere
hämmernd ohne Rücksicht auf diejenigen,
die über ihm, unter ihm, neben ihm oder

sonstwo in der Nachbarschaft wohnen, auf
einem Klavier mehr oder weniger schön
herum und malturiert nicht bloß die Saiten
des Instruments, sondern vor allem die
Nerven seiner Mitmenschen bis aufs
„Knabberfleisch“.

Im Zeitalter der Maschinen läßt sich
Motorenlärm nicht ganz vermeiden. Das
wird auch der verständige Nachbar einsehen
und sich damit abfinden, wenn Fabriken,
Reparaturwerkstätten, Eisenbahnen, Fuhr-
betriebe, Autobetriebe usw. in seiner Nähe
den verkehrsmäßig üblichen, unvermeid-
baren Lärm verursachen. Räder müssen
sich drehen, wenn die Volkswirtschaft flori-
eren soll. So wie man sich in der Groß-
stadt an den Verkehr der Elektrischen, der
Hochbahn usw. gewöhnt, so muß man sich
zuletzt gar nicht wahrnehmen, so gewöhnt
man sich auch an regelmäßig wiederkehrende
Geräusche in unserer Stadt. Jedes un-
nötige, überlautes Herumtoben, namentlich
in der Nacht, ist aber völlig unangebracht
und sollte bei den Anforderungen, die
heutzutage an die Nervenkraft eines jeden
gestellt werden, unbedingt vermieden wer-
den. Gerade Jugendliche verfallen in
dieser Beziehung oft ungewollt gegen das
einfachste Gebot der Rücksichtnahme, weil
sie sich besonders stark fühlen und durch
lautes, betontes Wesen ihre Kraftmeierei
herausstellen. Daß sie dabei nicht ihre
wirkliche Kraft, sondern nur ihr kleines
Gehirn dokumentieren, merken sie zum
Nachteil der in der Nachtruhe Gefährten
leider meist gar nicht oder doch erst zu spät.

Das Frühlingswetter lockt nun auch
wieder unsere Kinder heraus. Bei Schie-
ßern, Murren, Klackern hören sie
auf der kalten Erde herum und schädigen
ihre Gesundheit. Gefährlicher aber ist die
Unfist, auf den Straßen Ball zu spielen.
In der Hitze des Gefechts läuft einer gar
zu leicht hinter dem Ball her und in ein
Auto hinein. Es kann gar nicht genug
vor diesem gefährlichen Spielen auf der
Straße gewarnt werden.

Das gilt übrigens auch vom Radfahren.
Kleine Würmer quälen sich jetzt schon
hundertlang mit Herren- und Damenrädern
herum und ruinieren sich dabei vielleicht
durch Überanstrengung ihr Herz fürs ganze
Leben. Immer häufiger tauchen auch
Jugendliche mit Motorrädern im Straßen-
verkehr auf. Viele Kraftfahrer bestärken
immer wieder, daß die Geschwindigkeit eine
Art Rausch auslöst. Dieser Gefährte ist
beim jungen Menschen besonders groß.

Wenn ich darum so einige dieser jungen
Kerle beobachtete, wie sie das Gas voll
aufdrehten, dann habe ich bedauert, daß
man dieser Gattung Motorradfahrer nicht
wenigstens eine Drosselung in den Motor
eingebaut hat, um eine zu hohe Geschwin-
digkeit auszuschließen. Vielleicht äußern
sich unsere Fachleute und die Statistiker
einmal hierzu!

Auf Wiederhören!

Euer Ullenturm-Beobachter.

Die Schmunzelecke

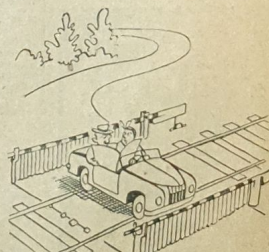
Wahre Geschichten!

Es kommt eine Frau mit dem „Boden-
stischen“ nach Kassel. Sie hat ihren kleinen
Semmer an der Hand und möchte eine Garten-
bank erstehen. Als sie die Kölnische Straße
hinunter geht, sieht sie über einer bekannten
Kasseler Bank das große Schild:

Bank-Geschäft.

Sie geht hinein und antwortet auf die
Frage des Bankkassiers, was sie wünsche:
„Ja, ich will ne Bank tööfen.“ „Wie bitte!“
fragt der Kassierer. Beharrlich sagt die Frau
zum zweiten Mal: „Ich will ne Bank tööfen.“

Der Kassierer flucht und sagt: „Das ist doch
nicht ihr Ernst, liebe Frau.“
„Nä, nä, das äs unsse Heinrich, hä hot
murd dem Ernst sinne Jache ahne.“



„Hoffentlich brauchen wir nicht so lange
zu warten.“ (Aus „Frankfurter Illustrierte“)

Aus Stadt und Land.

Geburtslage. Am 11. April begehrt Frau Martha Müller, Pfiefferstraße, ihren 83. am 18. April Frau Julie Heinlein, Burgstraße ihren 75. und am 15. April Herr Karl Ruhnemann, Schafgasse, seinen 82. Geburtsstag. Die Spangenberg Zeitung gratuliert recht herzlich und wünscht weiterhin einen geruchharmen Lebensabend.

Orchestert. Erstmals an die Öffentlichkeit trat die hiesige neugegründete Feuerwehrkapelle, indem sie auf dem Marktplatz vor dem Liebenbachdenkmal Chordale vortrug. U. a. mehrstimmigen Werken wurde auch der Choral „Die Himmel rühmen“ (Beethoven) zur Gehör gebracht. Die Kapelle fand ein dankbar zuhörendes Publikum, das die öffentliche Musik als ein tiefempfindendes Erlebnis aufnahm. Dirigent der Kapelle ist Kurt Holl-Elbersdorf.

Ihr goldenes Hochzeitsfest begehen am 15. April Johann und Elisabeth Schent, geb. Laubach, in der Neustadt. Ihre Freunde an ihrem Lebensabend, den sie nach dem Wohnungswechsel von Mühlheim/Muhr wieder in der Heimatstadt verbringen, ist ihre am Leben gebliebene Tochter. Einen Sohn und Schwiegersohn hat das Ehepaar durch den Tod verloren. Die Spangenberg Zeitung gratuliert dem Jubelpaar recht herzlich.

Verkehrsunfall auf der Scholle. Wiederholt haben wir schon in der Spangenberg Zeitung auf die starke Gefährdung des Verkehrs auf der Wulstinger Straße in Höhe der Scholle hingewiesen. Die bei Sonntags beginnende Gerade verleitet jeden Kraftfahrer dazu, eine erhöhte Geschwindigkeit einzuschlagen, sobald er das „Zentriertungspflaster“ der Plagasse und der Neustadt hinter sich hat. Auf der kurzen Strecke von Sonntags bis zum Siechenhaus mühen aber unglücklichweise mit dem neuen Weg in Leinwandengarten acht (!) Verkehrswege auf die Hauptstraße. Da sie das Vorfahrtsrecht hat, kann es gar nicht ausbleiben, daß gefährliche Momente in die Erscheinung treten, zumal auf der verkehrsarmen Scholle sich die Kinder an das Spielen auf der Straße gewöhnt haben. Dabei ist es am Freitagmittag geschehen, daß ein Siebenjähriger aus dem Kirchweihenbogen an der Druckerei heraus auf die Straße hinter seinem Baller herlief und in ein Auto hinein. Das verletzte Kind mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden, wo ein Schädelbasisbruch festgestellt wurde. Ganz abgesehen von der Schuldfrage halten wir es für dringend notwendig, daß durch himmelweite Verkehrsbeschränkung auf die gefährlichen Begegnungssituationen und die spielenden Kinder aufmerksam gemacht wird. Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß der Ulenturm-Beobachter gerade auf das gefährliche Spiel unserer Kinder erneut hingewiesen hat und diese Zeilen geschrieben werden, nachdem die Wochen-Betrachtung des Ulenturm-Beobachters schon gedruckt ist.

Woche der Jugend. Die Woche der Jugend vom 20.—26. April liegt nun in Spangenberg in ihren Einzelheiten fest: Am Montag, dem 20. April werden sämtliche Angehörigen der Spangenberg Gruppen nach Freitabend (zwischen 17—18 Uhr) zur Arbeitsleistung am Sportplatzumbau antreten. Am Dienstag, dem 21. 4. wird die Turn- und Sportjugend ihren Abend unter dem Motto „Freude an Leibesübungen“ durchführen. Der Donnerstag wird eine Gemeinschaftsveranstaltung aller Spangenberg Gruppen bringen.

Sommerantenne des TSB 63. Am Sonntag, dem 17. Mai wird der TSB 63 ein Sommerantennen durchführen.

90 Jahre Leibesübungen in Spangenberg. Die Arbeiten zu der am 22./23. August stattfindenden Jubelfeier des TSB 63 verbunden mit der Einweihung der Liebenbachsportanlagen sind nun soweit vom Vorstand des TSB 63 vorwärts getrieben, daß in einer in der kommenden Woche stattfindenden Arbeitslage die einzelnen Ausschüsse gebildet werden, die mit ihren Arbeiten sofort beginnen.

Heimkehrer. Der Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermissten-Angehörigen hält am kommenden Donnerstag im „Grünen Baum“ um 20 Uhr eine Versammlung ab. Die Eufachion steht im Vordergrund der Arbeit. Vor allem sind die Kameraden, denen Lagerlisten zu gestellt wurden, an das mitbringen derselben erinnert.

Jugendheim. Der Magistrat hat sich auf Antrag des Ortsjugendheimes wegen der Schaffung eines Jugendheimes in den ehemaligen Räumen der Firma Beder am Sportplatz befaßt und wird die notwendigen Schritte bei dem Eigentümer der Baracke, die auf südlichem Boden steht, unternehmen, um dieselbe zu übernehmen und den Jugendgruppen ohne Heim die fraglichen Räume zur Verfügung zu stellen. Die Lösung der Heimfrage ist zu begrüßen.

Feuerwehrübung. Völlig unvermutet wurde die Spangenberg Freiwillige Feuerwehr durch Kreisbrandinspektor Sommerlade zu einer Einlage-Übung alarmiert. Als Brandobjekt war die Städtische Sparkasse an der Ecke Kloster- und Rathausstraße ausersehen. In kürzester Frist war die Wehr einsatzbereit und konnte mit Einsatz von 2 Motorspritzen, die aus dem Liebenbachbrunnen Wasser entnahmen, den angenommenen Brand bekämpfen. Auch die nicht einfach zu lösenden Abperrungsmaßnahmen klappen ausgezeichnet, jedoch der Kreisbrandinspektor seine volle Befriedigung über die Schlagkraft der Wehr zum Ausdruck bringen konnte. Anschließend fand im „Grünen Baum“, eine Versammlung statt, auf der auch Bürgermeister Schent seinen Dank für die Einsatzbereitschaft der Wehr abstattete.

Rino. Eine Liebesgeschichte unserer Zeit „Bis wir uns wiedersehen“ mit K. L. Diehl, Kurt Weisel, Margarete Haagen läuft am Wochenende im hiesigen Lichtspieltheater. Eine Liebesgeschichte voll verfallener Leidenschaft — der Lebensweg einer jungen Tänzerin — die Geschichte einer großen Liebe. Am Mittwoch und Donnerstag spielt der große Farbfilm „Die scharlachrote Reiter“, zwei wildromantische Liebesgeschichten aus der Zeit der großen Indianerrevolution in Kanada, wo abenteuerliche Kämpfe gegen aufwändige Indianer in den unergründlichen Urwäldern kämpfen.

Vom VoD. Da die im März gewählten Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe im VoD ihr Amt zur Verfügung gestellt hatten, mußte der Kreisverband zur Neuwahl einschreiten. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Lehrer Otto Paul, 1. Vorsitzender; Henner Seng, 2. Vorsitzender; Hans Präger, 1. Kassierer; Leo Rötter, 2. Kassierer; 1. Schriftführer wurde Albert Bibel und Herrn. Hoffmann 2. Schriftführer; Frau Götzgen Frauenreferentin; Frä. Henschel Kulturreferentin. Da dem neugewählten Vorständen das Amt eines Obmanns für die judendeutsche Landsmannschaft aufgetragen war, und dieser aus diesem Amt auszuscheiden wünschte, wählte die Versammlung Hermann Hoffmann als Obmann der juddt. Landsmannschaft.

Tollwut trassiert! Ein tollwütiges Reh wurde im Gläbach getötet, es war von einem Fuchs in den Hinterlauf abgeissen

worden. Nach in der Gemartung Vorderode mußte ein Reh unter Tollwutverdacht getötet werden. Mehrere Fälle von Tollwut, die Füchse, Hunde oder Rehe befallen hat, werden aus umliegenden Dörfern Spangenberg gemeldet. Es ist keine Seltenheit mehr, wenn ein Bauer auf dem Feld von einem tollwütigen Fuchs angebellt wird oder der Fuchs einen angebundenen Hofschnitz angreift oder ein Reh verendet gefunden wird. In Feld und Wald ist daher größte Vorsicht geboten.

Sportplatzarbeit. Für den heutigen Sonntags Nachmittag ab 15 Uhr hat der TSB seine Mitglieder aufgerufen, nochmal mit Hand anzulegen, um das Spielfeld so herzurichten, daß die Auslastung vorgenommen werden kann. An alle Freunde des Turnen und Sportes wird sich gewandt mitgeteilt, denn was die Stadtverwaltung dort unten im Pfieffeltal schafft, wird der Jungborn der Spangenberg.

Der SPORT meldet...

Widerode — Weiseförth 2:12

1. Niederlaufungen	21	17	2	2	107:35	36:6
2. Gurabagen	21	14	3	5	86:39	30:12
3. Weiseförth	22	13	3	6	69:52	29:15
4. Mattenbach	20	11	4	5	67:47	26:14
5. Sandershausen	21	11	3	7	62:34	25:17
6. Heiligenrode	21	8	3	10	54:56	19:23
7. Fürstentagen	21	8	3	10	57:74	19:23
8. Großalmerode	20	7	4	9	50:53	18:22
9. Hella	19	7	2	10	37:31	16:22
10. Spangenberg	21	6	4	11	54:57	16:26
11. Röhrenfuth	22	4	5	13	40:54	13:31
12. Widerode	21	—	3	18	29:147	8:39

Außer Konkurrenz:
1. KSB. Hessen 19 17 1 1 109:40 35:3
Am kommenden Sonntag spielen:
Gruppe II: Mattenbach — Niederlaufungen, Widerode — KSB. Hessen Kassel, Fürstentagen gegen Spangenberg.

Fürstentagen — Spangenberg
Mit dem Spiel gegen Fürstentagen geht eine A-Klassen-Serie zu Ende, die für die 63er so verheißungsvoll begann und dann die Mannschaft bis auf den 10. Platz zurückwarf. Wie wird sich die Mannschaft im letzten Spiel zeigen? Hoffen wir auf einen guten Abschluß, damit die Mannschaft das Selbstvertrauen wiedergewinnt, was sie so stark gemacht hatte.

Botalspiele 1953/54
Die Botalspiele beginnen nach den Meisterschaftsspielen, an dem in diesem Jahr erstmalig sämtliche Amateurreine (nur 1. Mannschaften) teilnehmen. Die Teilnahme ist Pflicht. — Umso bedauerlicher ist es für die Spieler und die große Zuschauerzahl, daß bis zur Fertigstellung des Sportplatzes, in Spangenberg keinerlei Spielmöglichkeit vorhanden ist.

Fußball-Sperre.
Der DFB hat für seine Jugendspieler eine absolute Spielsperre vom 1. 7. bis 15. 8. 53 festgelegt.

Unser Leichtathleten-Nachwuchs im Kommen.

Spangenberg Leichtathleten, auch Volksturner genannt, hatten im Bezirk Kassel einen guten Namen. Immer wenn es galt die Farben der Liebenbachstadt zu vertreten, gelang es, eine stolze Mannschaft der Läufer und Springer auf die Beine zu stellen. In den letzten Jahren war es besonders das Zweifelhirt Silbernagel — Lorenzmeier, die sich bis zu den hiesigen Meisterschaften durchkämpfen konnten. Jetzt sah es im vergangenen Jahr so aus, als

Bergheim. Herr August Bichau vollendet am 15. April sein 77. Lebensjahr. Die Heimatzeitung gratuliert herzlich.

Mörschhausen. Gegenstand zahlreicher Ekrungen war am 9. April, Altbürgermeister Konrad Röde, der an diesem Tage seinen 77. Geburtsstag begehen konnte. Der Jubilar war 14 Jahre lang Bürgermeister der Gemeinde und 39 Jahre führte er zur Zufriedenheit seiner Vereinsmitglieder die Kasseisenteile Mörschhausen. Die Heimatzeitung gratuliert herzlich.

Elbersdorf. Nachdem Gemeindevertreter Bichau Erklärungen über die Beibehaltung der alten Steuerliche gegeben hatte, wurde der in einer früheren Sitzung durchgeschlossene Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1953/54 von der Gemeindevertretung, unter Vorsitz ihres Bürgermeisters Blumenstein, einstimmig mit einer Gesamtsumme von 26670.— DM genehmigt und verabschiedet. Die Gemeinde Elbersdorf beabsichtigt im Gemeindehaushalt

ob eine Lücke zwischen der Nachwuchs für diese herrliche Sportart fehlen würde. Um als Kämpfer mit dem beginnenden Frühjahr fit zu sein, reicht die Zeit nicht aus, wo im Freien geübt werden kann, und den Spangenbergern fehlt einfach die Halle, um auch die Zeit zur Übung zu haben, wo draußen Schnee und Eis jede Möglichkeit des Lebens unmöglich macht. Trotz der zu überwindenden Schwierigkeiten ist es eine ganze Anzahl, die jetzt wieder mittmachen. Da sehen wir am Abend plötzlich in der Jahnstraße, dem Sportplatz entgegen in langen Schritten Läufer im gleichen Tempo ihre Stede ziehen. Im Schlossberg trainiert eine Läuferin und von Kaltenbach kommt ebenfalls eine im Endspurt nach Elbersdorf gebraucht. Bei solchem freudigen Einsatz muß das Wert gelingen.

Sobald die Übungsmöglichkeiten auf dem Sportplatz gegeben sind, werden auch Spangenberg Leichtathleten wieder da sein, wenn es um Zentimeter und Zehntelstunden geht.

Bei den Kreismeisterschaften im Geländelauf, der vom TSB. Altmorschen durchgeführt wurde, war auch Spangenberg dabei.

Bei der Männerklasse war es H. Gräß-Gurabagen der seine Strecke gewann. Stöhr-Spangenberg mußte das Rennen als Zuschauer erleben, da er durch eine Verletzung beim Fußballspiel nicht mittmachen konnte.

Bei der A-Jugend konnte R.-A. Meurer mit 5:34 Min. den 2. Platz hinter Jähler-Gurabagen belegen, der 5:30 Min. für die ca. 2000 Mtr.-Strecke benötigte, Hans Wittmann belegte den 4. Platz.

In der Klasse B der männl. Jugend kamen die 63er auf den 3.—5. Pl. Die 1000 Mtr. gewann Jungwirth W. 61 mit 2:42 vor Wollhaupt-Altmoerschen mit 2:42 Min., dann folgten Rofke mit 2:44 Min. vor Holl und Frischhorn von 63.

Bei den Mädchen stellten die 63er in der A-Jugend, ca. 1000 Mtr., mit M. Kistner in 3:11 Min. die Kreisbeste und in der B-Jugend über die gleiche Strecke ist es Tr. Döhrer mit 3:14 Min., die den Sieg an die Fahne hielten kann.

Der Auftakt ist gemacht. Lorenz Weisel als Abt.-Leiter und Paul Lorenzmeier als Übungshelfer, werden die Mannschaften im Jahre 1953 so trainieren, daß sie in Ehren bestehen können.

Tagl.: Nachr. 5.00 (W), 6.00 (W), 7.00 (W), 12.45 (W), 17.45 (W), 19.20 (W), 22.30 (W) — Hess. Rundschau 5.00 (W), 7.00 (W), 12.35 (W), 19.30 (W) — Schulfunk 9.00 (W), 15.30 (Mo.-Fr.)

Hessischer Rundfunk

MW.: Frankfurt 505.8, Meibner 505.8 m — KW: Frankfurt 49 m — UKW: Feldberg 1 89.3, Feldberg 12 89.3, Hardeburg 90.5, Meibner 88.1, Würzburg 88.1 MHz.

Sonntag, 12. April	Montag, 13. April	Dienstag, 14. April	Mittwoch, 15. April	Donnerstag, 16. April	Freitag, 17. April	Sonntag, 18. April
7.30 Frühkonzert 8.30 Ev. Morgenfeier 9.15 Orgelmusik 9.45 Glocken Klingen 11.00 Kammerorchester-Konzert 13.00 Kleine Melodie 14.00 Kinderfunk 14.30 In diesen Tagen 15.00 Stunde des Chorgesangs 15.45 Mach dir's bequem 18.10 Was ihr wollt 20.00 Familie Hesselbach: „Der Wahrsager“ 20.45 Wer kennt euch so? 22.30 Wir bitten zum Tanz UKW 9.00 Joh. Seb. Bach 11.30 Unter-Konzert 14.00 Melodienreigen 17.30 Tanztee 18.15 Die Kuriel 20.00 Oper von Bizet: „Djamileh“	7.15 Froh und munter 8.15 Morgenmusik 9.40 Junge Solisten musizieren 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 14.00 Klaviermusik und Lieder 16.45 Schülereigenschaft 17.00 Das Tanz- u. Unterhaltungskonzert 18.00 Zeit im Funk und Musik 18.30 Für Studierende 19.00 Musikal. Erholung 20.00 Hörspiel 21.05 Unter-Musik 22.20 Der Jazzclub UKW 10.15 Funk-Feuilleton 20.00 Wunschzettel 21.00 Tonfilm-Melodien der UKW-Hörer 22.00 Streichorchester 22.30 Das Abendcho 23.30 Kleines Ensemble 23.30 Der Jazzclub	7.15 Froh und munter 8.15 Morgenmusik 9.40 Gute Besserung! 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 16.00 Klaviermusik und Lieder 16.45 Bücherstunde 17.00 Das Tanz- u. Unterhaltungskonzert 18.30 Arbeitende Frau 19.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.00 Musik und Frohsinn 21.00 Die bunte Folge 22.20 Das Abendstudio UKW 18.00 Abendmusik 20.00 Raten Sie mit! 20.30 Tonfilm-Melodien 21.00 Kammermusik 22.30 Das Abendcho 23.30 Ungarische Klänge 23.05 Tanzmusik	7.15 Volkstümli. Klänge 8.15 Melodien am Morgen 11.30 Musik zur Mittagspause 13.10 Melodien 14.00 Jugendfunk 14.20 Haydn: Sonate in Es-Dur 15.15 Deutsche Fragen 16.15 Kleine Lieder — kleine Stücke 17.00 Das Tanz- u. Unterhaltungskonzert 18.30 Sinfonietta, Forum 19.00 Musikal. Erholung 20.00 Sinfoniekonzert 23.05 Willy Berkling spielt zum Tanz UKW 18.00 Abendmusik 19.00 Für die Frau 20.00 Musik für dich 20.45 Hörspiel: „Helena“ 22.00 Das Abendcho 23.30 Franz. Musik 23.05 Tanzmusik	7.15 Froh und munter 8.15 Morgenmusik 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Kleine Ouvertüre 14.00 Tiergeschichten 16.45 Funk-Feuilleton 18.00 Zeit im Funk und Musik 19.30 Aus der Wirtschaft 20.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.00 Lieblingsmelodien unserer Hörer 21.00 Konzert mit Werken von P. Hindemith 22.20 Welt der Briefmarke 23.05 Tanzmusik UKW 18.00 Kompositionen 19.00 Leichte Kost 20.00 Abendstudio 21.00 Alte und neue Melodien 22.00 Das Abendcho 23.30 W. A. Mozart	7.15 Froh und munter 8.15 Morgenmusik 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 14.15 Das Panorama 16.00 Kammermusik für Cello und Klavier 16.30 Was Frauen interessiert 18.00 Zeit im Funk 18.30 Recht für jedermann 19.00 Musikal. Erholung 20.00 Serenade 20.50 Ein Hörwerk 22.20 Johannes Brahms 23.05 E. Börschel spielt UKW 18.00 Dorfkompositionen 19.15 Di. Leserecht 20.00 Rhythmus und Melodie 21.15 Sinfoniekonzert 22.00 Das Abendcho 23.30 Intime Musik	7.15 Volkstümli. Klänge 8.15 Morgenmusik 9.40 Gute Besserung! 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 14.15 Rekorder 14.30 Volkslieder 16.00 Rhythmus, Klänge 17.00 Alte Geschichten — neu berichtet 18.30 Stimme der Arbeit 19.00 Musikal. Erholung 20.00 Wer gegen wen? 21.30 Walzerklänge von Johann Strauß 23.00 Mitternachtscocktail UKW 14.00 Ins Wochenende 15.00 Aus der Heimat 16.30 Aus Operetten 18.30 Spielereien 20.00 Tragödie: „Elektra“ 22.30 Tanzmusik

eine aufwändige Wohnung auszubauen, die Maurerarbeiten erhält die Firma Blumenstein und Schanze und die Zimmerarbeiten führt Zimmermeister Eberhardt aus. Einmündig beschloßen die Gemeindevorsteher, ihrem Bürgermeister den Auftrag zu erteilen, zwei Bauparzellenteile für die Gemeinde abzugleichen und zwar einen Bauparzellenteil über eine Summe von 20000 und einen zweiten Bauparzellenteil über 30000, also 50000.— DM. Diese Bauparzellenteile sollen für den Schulneubau verwendet werden. Angeregt wurde von den Gemeinderatsmitgliedern diese und jene Verschönerung in der Gemeinde. Verschönerung soll das Wegwerfen der alten Kränze ufm. am Friedhof, das „Ebersdorfer Treppchen“ muß unbedingt ordentlich instand gesetzt werden und vor allen Dingen soll ein sauberes Ortsbild gepflegt werden.

Preislegeln. Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. April 1933 findet im Schützenhaus Spangenberg ein Preislegeln statt. U. a. kommt ein Mastfah zur Auslegung.

Megebach. Dieses Mal ist es der Gemischte Chor in Megebach, der die Nachbargemeinden Landefeld, Nauffs und Herfeld zu einem Sänger-Stelltdie in den neugebauten Saal der Gastwirtschaft Böding einlädt. Am 18. April haben die Vereine Gelegenheit ihren Beistritt im Vortragen deutschen Liedgutes zu zeigen.

Boderode-D. Ein Ausflug nach Rassel und zwar in den Betrieb der „Rasseler Zeitung“ und des „Rasseler Sonntagsblattes“ sowie im Landgericht war für die oberen Klassen der Volksschulen Boderode und Schnellrode sehr lehrreich. Im Landgericht nahmen die Schüler an einer Sitzung der großen Strafkammer teil.

Weidelbach. Die Einsegnung der Konfirmanden des Kirchspiels Weidelbach zu dem außer Weidelbach die Doppelgemeinde Boderode-D. und Bischofode gehört, findet kommenden Sonntag durch Pfarrer Dr. Dahlmann in der Mutterkirche zu Weidelbach statt. Konfirmanden aus Weidelbach: Helga Wäns, Waltraud Hgman und Willi Strube, aus Boderode-D.: Adolf Steinhäuser, Werner Schulz und Kurt Gipper. Aus Bischofode: Käthe Ulrich, Anneliese Sinning, Heinz Strube, Herbert Grimm, Walter Adernann.

Pfiesse. Wir gratulieren Herrn Julius Dietrich zu seinem 75. am 9. 4., Frau Anna Nöhm zu ihrem 77. am 9. 4., Herrn Lehrer i. R. Battige zu seinem 80. Geburtstag am 11. 4., Herrn Paulus Kupfer zu seinem 77. Geburtstag am 15. 4. und Herrn Heinrich Reinhold zu seinem 75. Geburtstag am 18. 4.

Unser Laubfrosch

Durch die Zufuhr kälterer Luftmassen gewinnt das Hoch mehr an Durchschlagskraft und wird das Wettergeschehen bestimmen. Tagsüber vorwiegend klar, jedoch kühl. Nachts Temperaturrückgang um den Gefrierpunkt, Bodeneisgefahr. Froden, aufreißende Winde.

Christine oder der VAGABUND

Roman von Heinrich Cordes
FISCHER-VERLAG DETMOLD

7. Fortsetzung

So kam Klaus Willenweber ins Dorf. Vierundzwanzigjährig, groß, stark und bereit zu arbeiten, packte er mit harten Fäusten zu. Es war nicht leicht für ihn in den Wochen und Monaten des ersten Jahres. Es gab Tage, da er glaubte, alles Mühen und Plagen sei nutzlos vertan. Doch dann stärkte ihm die Wankesbäuerin den Rücken mit schlichten Lebensweisheiten, wie, daß aller Anfang schwer und Beharrlichkeit doch zum Ziele führe. Und sie sprach nicht in dem Wind. Klaus hielt durch und fand auf dem Hofe allmählich, was sein Leben völlig ausfüllte und ihn befriedigte.

Aus einem Jahr waren schnell vier geworden. Klaus Willenweber hatte die Eigenarten der Landschaft sich angewöhnt, sprach auch den breiten, gemütlichen Dialekt, wie ihn die Menschen am Niederrhein sprechen und war nun überall der Wankesbäuer, mit dem die Burschen sich nach Feierabend oder an den Sonntagnachmittagen gern zum Kartenspiel zusammensetzten.

Nur eins machte der Wankesbäuerin, die den Neffen wie einen Sohn liebte, ehrlichen Kummer. Ihm stand der Sinn nicht nach Mädchen. Zwar tanzte er zur Kirchweih oder am Erntefest mit den Dirnen. Danach aber war ihm eine wie die andere wieder so fremd wie vorher.

„Wie kommt das?“ fragte die Bäuerin ihn eines Tages unwillig. „Sind dir die Mädchen aus dem Dorfe nicht gut genug? Kannst dir meinetwegen eine aus der Stadt holen. Nur,

Der Fall Haddings

Roman von Gustav A. Mulach

Kensington schauerte wütend. „Bester Doktor ich bin sehr eilig. Fahren Sie mit Gott oder womit Sie wollen.“

Palmerstone setzte seine harmloseste Miene auf. „Was haben Sie, Kensington? Sie sind nervös. Oder sollte Ihnen diese Reise nach England nicht bekommen sein?“

„Was Sie wollen, Doktor. Lassen Sie mich mit Haddings in Ruhe. Der Mann liegt mir wie Blei im Magen.“

Doktor Palmerstone drehte sich halb herum, so daß sein Gesicht im Schatten lag. „Kensington. Der Mann, wie Sie sagen, hat einige Wochen im Lincoln-Krankenhaus gelegen, und ich habe ihn kuriert. Ich hoffe, er wird Ihnen nicht so sehr im Wege sein, daß Sie wünschen wäre, der Sandack hätte ihm das Lebenslicht ausgeblasen.“

„Was wollten Sie damit sagen?“

Lloyd Kensington starrte den Doktor an wie ein Gespenst um Mitternacht. „Nichts, Mister Kensington. Aber ich bin gespannt auf das Rennen. Hoffentlich passiert dem guten Haddings kein Malheur.“

Der Industrielle kam einen kurzen Schritt an den Arzt heran. „Wissen Sie, was Haddings dem Patentanwalt Raccioni an jenem bewußten Tage übergeben hat?“

„Die Frage überrascht mich. Wie kommen Sie darauf?“

Kensington fuhr sich aufgeregt mit der Hand über die Glatze. „Spielen wir kein Verstecken, Doktor. Sie haben einen Verdacht, aber Sie irren sich. Ich dagegen weiß etwas, das Sie nicht wissen dürfte.“

Palmerstone verzog keine Miene. Er beobachtete mit niedriger, aber Gelassenheit den hin und her wippenden Kensington. „Also, was hat Haddings dem Anwalt übergeben?“

„Eine Patentsache von unerhört großer Bedeutung.“

„Kunststück. Das war auch in der Polizeizelle zu lesen.“

„Aber nicht, daß es sich um eine neue Motorkonstruktion handelt, die jetzt im Kanada-Rennen gestartet wird.“

Der Doktor pfiff durch die Zähne. „Und woher haben Sie Ihre Wissenschaft?“

Kensington wehrte ab. „Meine Sache. Genug, ich weiß. Und wenn James Haddings mit dem Ding hochkommt, mache ich meine Bude hier zu. Verstehen Sie?“

Palmerstone lächelte und zündete sich umständlich eine Zigarette an. „Und da mußten Sie schnell nach England hinüberfahren?“

Der Industrielle zog die Schulter hoch. „Ich weiß nicht, wovon Sie reden.“

„Ich verstehe. Sie wissen nicht mehr wie jeder andere ausgenommen, daß die Steel Motor Cycle Works im Kanada-Rennen eine gewisse Chance voraus haben, wenn nicht der Zufall eine unvorhergesehene Karte spielt.“

Kensington nickte. „So ist es. Ich glaube an Zufälle, Doktor. Und der Preis des Rennens beträgt für den „groschen“ Fahrer die hübsche Summe von dreißigtausend Dollar. Dazu kommt noch die Prämie der Kensington-Werke.“

Doktor Palmerstone sah interessiert auf seine Fußspitzen. Er sprach sehr leise, als ob er fürchte, gehört zu werden. „Ich will Ihnen etwas sagen, Kensington. Aber ich habe nicht Lust, mich zu kompromittieren. Sie verstehen mich?“

Als die Tür hinter dem Doktor ins Schloß glitt, atmete Kensington erleichtert auf. „Lloyd Kensington setzte sich an den Schreibtisch. Irgendeine Entscheidung lag in der Luft.“

Jim Dawney zog den Schlüssel aus dem Schloß der schweren Eisentür, die die große Mittelhalle des langgestreckten Laboratoriums

daß sie tüchtig sein muß, weißt du wohl selber. Und für eine Frau ist es schwerer, sich zurechtzufinden, als für einen Mann.“

Aber Klaus Willenweber wollte auch keine aus der Stadt. Er wollte vorerst überhaupt nicht. Die Rechte war ihm noch nicht über die Augen gekommen. Und solange das nicht war, ließ er das Freie lieber bleiben.

„Was bist du mir für ein Mannsbild“, schimpfte die Hofmutter entrüstet. „Ein Kerl wie ein Baum und findet keine, die zu ihm paßt. Ich darf gar nicht an meine Zeit denken. Junge, du gehst da mit einem Andres, dein Ohm, doch anders ran.“

Danach lächelte Klaus Willenweber vor sich hin und ließ die Tante schwadronieren. Bis eines Sonntags im letzten Herbst die Bäuerin vom Wenghof in die Stube der Wankesbäuerin gekommen war. Klaus Willenweber war allein. Die Wenghofbäuerin sagte ihm, wer sie sei und fragte nach der Tante. Er hatte ihren Namen schon oft gehört, doch wurde von ihr immer mit viel Achtung und Respekt gesprochen, daß er an die Wengerin, die er bis zu diesem Tag noch nicht zu Gesicht bekommen hatte. Immer wie an eine bedachte und in Ehren ergraute Witwe gedacht hatte. Und nun stand da unversehens eine junge Frau vor ihm. Er wußte nicht wie ihm geschah und erst hinterher kam ihm zum Bewußtsein, daß er sich nie so ungeschickt und dummdenken hatte, wie an diesem Tag. F. war, ohne ein Wort mit ihr zu sprechen, auf die Diele gegangen und hatte die Tante gerufen. In die Stube war er nicht mehr zurückgekommen, sondern hatte den Geräteschuppen aufgesucht, obwohl er zu dieser Stunde dort gar nichts zu suchen hatte. Doch von hier aus besten sehen, wer ins Haus ging oder es verließ.

Seit diesem Tag lächelte Klaus Willenweber nicht mehr, wenn die Tante ihm Vorhaltungen machte. Meist schaute er ernst

genau. „In dem Treppenhause zu abseper.“ und ging zur Kantine im Erdgeschoß hinunter.

Atkins und Dickinson saßen auf dem Ledersofa in der Kammer des Speisesaals für die Ingenieure und Techniker und dröselten vor sich hin.

Bynes hatte angeordnet, daß halbtündlich drei Raum, in dem sich die beiden Holzkisten mit den Rennmaschinen befanden, kontrolliert wurde. So gingen denn die drei Techniker reihum hinauf und sahen nach dem Rechten.

„Hm.“

Jim Dawney warf einen Blick auf die Uhr. Drei Uhr. In einigen Stunden kamen die Transaktionsleute und schafften die Kisten an den Expresszug.

Er unterdrückte ein Gähnen und knipste die Deckenbeleuchtung aus. In der Schrankkiste brannte noch eine einzige Glühbirne, so daß der Saal im Dämmerlicht lag.

„Verteufelt langweilig, Jim!“

„Hm.“

„Dawney ist verärgert, Atkins. John Bynes hat ihm hüßlich Dampf gemacht.“

„Der Boß ist mächtig nervös geworden. Ihn sitzt das Rennfever zwischen den Rippen.“

Dickinson legte die langen Beine über den Stuhl und blickte hinter dem auf und ab gehenden Dawney her.

„Ist keine Kleinigkeit, das Ding in Manhattan, Montagsarbeit und weiß nicht, ob der Erfolg kommen wird.“

Dawney knurrte etwas aus der anderen Saalecke herüber und brannnte sich seine Stummelpfeife an.

„Bynes meint, wir werden einen feinen Rekord aufstellen. Was sagst du, Jim?“

„Ich meine, daß ihr besser daran tätet, die Augen zuzudrücken. Werdet wenig genug an Schlaf haben.“

Atkins drehte den Kopf zur Tür. „Ging da draußen nicht meins?“

Dickinson räkelte sich breitbeinig. „Wird eine Ratte gewesen sein. Die Biescher laufen jetzt schon hier in den Gebäuden umher. Die Flußufer sitzen voll von ihnen. Fand neulich eine im Oelbad. Hatte sich ersoffen wie ein Pfundgewicht.“

Der Irländer machte lange Ohren wie ein Vorsteher. Er winkte Dickinson zu, daß er weichen solle, und horchte angestrengt.

In diesem Augenblick schlug die Signalglocke an. Dawney hatte nämlich die Türschlüssel der Mittelhalle mit elektrischen Kontakten versehen lassen, um unerbetenen Besuchern sofort aufwarten zu können.

Mit dem ersten Schillen der Glocke waren Atkins und Dickinson aufgesprungen. Jim Dawney sauste, trotz seiner Jahre, wie ein Wettkämpfer die Treppe hinauf, in der Hand einen dicken Gummiknütel.

Ein Knüttel war seiner Meinung nach die beste Waffe. Das ist eine Pistole, die immer geladen ist, pflegte er zu sagen.

Im ersten Stockwerk lag der Flur im Dunkel. Irgend jemand mußte entweder die Leitung unterbrochen oder aber die Glühbirne herausgeschraubt haben.

Jim Dawney fluchte, ließ die Taschenlampe aufleuchten.

Die Tür zur Mittelhalle stand weit offen, die stählerne Sicherheitsstange des Universalverschlusses lehnte melancholisch an der Wand.

„Damm!“

Verdutzt blieb der Irländer einen Augenblick stehen. Der hier hineingegangene war, konnte verteuft schnelle Arbeit leisten. Vom Anruf der Glocke der sofort erfolgt sein mußte, als der Unbekannte irgendeinen metallischen Gegenstand hier in das Schloß gesteckt hatte, bis jetzt zu diesem Augenblick konnten kaum sechzig Sekunden verflossen sein.

Aus der Mittelhalle kam ein Klirren von brechendem Glas. Dickinson stürzte an dem Irländer vorbei.

Die Taschenlampe Dawneys warf einen matten Lichtkegel nach den Kisten mit den Rennmaschinen hinüber.

Das dahinterliegende breite Fenster klappte in spitzwinkligen Sprüngen. Ein Halbdach stand weit offen, schlug im Winde.

„Ist er hinaus?“

Atkins schrie vom Eingang der Halle her, wie mit der Hand auf den mechanischen Paternosteraufzug, mit dem Werkteile in die einzelnen Stockwerke des Gebäudes befördert wurden.

Geräuschos glitten die schmalen Plattformen des Aufzuges auf und nieder.

„Er muß noch im Gebäude sein. Das Fenster ist ein Trick, uns irrezuführen.“

Dickinson knipste vergeblich am Lichtschalter. Der Einbrecher hatte gründlich voran gearbeitet. Die Leitung war augenscheinlich mit einer Isolierlange durchgeschnitten. Über der Schaltkammer an der Eingangstür baumelte die Blechrohre mit den Drähten lose an der Wand.

Atkins war im Treppenhause zum obersten Stockwerk hinaufgelaufen, um dem nächtlichen Besucher den Rückzug abzuschneiden, während Dickinson ziemlich ratlos vor dem Paternoster stand.

Wie der Mensch das fertigegebrachte hat, sich auf eine der recht schmalen Plattformen zu zwingen, war ein Rätsel.

„Sind die Kisten benachdigt, Jim?“

Jim Dawney schüttelte den Kopf. „Hat keine Zeit dazu gehabt. Das Geklingel hat ihm Beine gemacht. Hier ist alles in Ordnung.“

Der Irländer ging um die beiden Holzverschlüsse herum.

Es fand sich nichts, was auf eine versuchte gewaltsame Öffnung der Behältnisse hätte schließen lassen.

Ein Schuß dröhnte.

Dickinson stierte auf den Paternoster, als er gerade eben Augenblick, den Einbrecher mit dem Aufzug herunterkommen zu sehen.

Statt dessen erschien jedoch Atkins wieder in der Hallentür, in der einen Hand die Taschenlampe, in der anderen einen Revolver.

„Der Kerl ist weg. Drüben, am anderen Ende, muß die Tür offengedanden haben. Ich sah ihn hinauslaufen und schoß hinterher. Wir müssen sofort die Pförtner benachrichtigen. Niemand darf hinaus.“

„Konntest ihn nicht erkennen?“

Atkins kam näher. „Das Licht reichte nicht bis hinüber. Die Halle ist zu lang für die kleine Lampe.“

Jim Dawney eilte zu dem Büroräum, wo mit der Werkzeugschere zu telefonieren.

Im Vorbeigehen ließ er das Licht seiner Lampe über den Montagagsschleusen.

„Dickinson!“

„Wo sind die Kupplungsscheiben für das Electric-Modell?“

„Müssen da drüber liegen.“

Dawney wurde unruhig.

„Wo, Dickinson?“

Dickinson, von der hastigen Fragestellung in Aufregung versetzt, kam heran.

„Hier, auf dem Montagagsschleusen. Wollten sie doch in der Handtasche mitnehmen.“

Jim Dawney brüllte los.

Die Dinger sind gestohlen. Der Schurke der hier gewesen ist, muß genau gewußt haben, daß die Scheiben als Ersatz für die eingebauten bestimmt sind.“

Atkins war gelassener.

„Nehmen andere mit.“

„John Bynes wird dir die Nase einschlagen. Hast du vergessen, daß wir tausend zu einer Materialarbeit an den verdammten Dingen haben?“

Los, Dickinson, telefoniere mit der Wache. Ich laufe zu Bynes.“

Der Irländer trabte los, während Dickinson den Sicherheitsdienst des Werkes mahn machte.

Vor dem Eingang des Gebäudes stieß Dawney auf den Prokuristen Burry, der augenscheinlich vom Verwaltungsgebäude herüber kam.

„Was ist los, Dawney?“

Der alte Jim fuhr aufgeregt mit der Hand durch die Luft.

„Einbruch, Diebstahl, was weiß ich? Der Halunke ist uns entwischt. Ich muß Mister Bynes benachrichtigen.“

Burry trat in den Schatten der eisernen Notrotte an der Gebäudeaußenseite.

„Wo ist eingebrochen?“

„In der Mittelhalle ist ein Fenster zerschlagen, der Paternoster läuft wie bei Vollschicht, und Atkins hat auf den Kerl geschossen, der sich in das obere Stockwerk geflüchtet hat.“

„Hat er ihn getroffen?“

„Kein Gedanke. Die Lichtleitung ist durchgeschnitten und die Handlampen genügen nicht.“

Burry schwieg einen Augenblick.

„Sie sprechen von einem Diebstahl?“

Jim Dawney wunderte sich über den sonderbaren Tonfall in Burrys Stimme. Sie klang wie jemand spricht, der sehr schnell gelau ist.

Fortsetzung folgt

(Fortsetzung folgt)